

fall, daß sehr zu befürchten stand, ihr ganzes Kapital könne verloren gehen.

Jetzt, da es ihr oft an Gelde fehlte, sahen ihre Bettern wohl, daß der eiserne Kasten mit den Randdukaten nur ein Gebilde ihrer Phantasie und in der Familie Rahmschuh nirgends, am wenigsten bei der Jungfer Ruhme anzutreffen war.

In dieser betrübten Zeit bestätigte sich auch bei unserer Barbara das Sprüchwort: daß ein Unfall selten allein kommt.

Aus Vernachlässigung brach in ihrer Nachbarschaft ein Feuer aus, das plötzlich um sich griff; ihr schönes Haus ward, bis auf ein kleines Seitengebäude, ein Raub der Flammen, und sie gewann kaum so viel Zeit, um ihre besten Effecten zu retten. Ihr blieb nun nichts übrig, als der bei dem Löschen zerstörte Garten, die kleine enge Wohnung und eine Aussicht in's Freie.

Fünftes Kapitel.

Der Welt Lauf.

Schon seit dem Anfange des unglücklichen Prozesses hatten sich einige ihrer vornehmen Verwandten nach und nach zurückgezogen; und da nun vollends das Haus abbrannte, so kehrte ihr die ganze Familie den Rücken zu, und jedes ihrer Mitglieder begegnete ihr so verächtlich, als es sich, ihrem hohen Sinne nach, für eine dürftige und so verschrieene Person geziemte.

Jetzt erkannte die arme Barbara, daß sie sich nicht getäuscht, als sie die ehemaligen Versicherungen von Ergebenheit und Liebe für Heuchelei genommen hatte, und ihre Verachtung gegen Menschen schlug in ihrer redlichen Seele immer tiefere Wurzel.

Bald bekümmerte sich Niemand mehr um sie, alles vereinigte sich in dem Ausspruch: die alte, garstige Kreatur habe ein solches Schicksal wohl verdient.

Nur Schmidt fällte kein so hartes Urtheil über sie. Zwar kam auch er ihr nicht zu nahe, allein ihn hielt jetzt, wo er alles Gehässige, was er vormals von derselben vernommen, über ihrem Unglück vergaß, nur der Mangel an Mitteln ab, sie bedeutend zu unterstützen, und er fürchtete, ihr mit seinem Anblicke weh zu thun, da sie ihn sonst nur als ihren Widersacher betrachten mußte. Er hatte indessen den besten Willen, ihr zu dienen, und die

Gelegenheit, die er sich wünschte, fand sich auch bald.

Sechstes Kapitel.

Hannchen.

Ihr hartes, unverdientes Loos zu ertragen, würde der guten Barbara noch weit schwerer gefallen seyn, hätte sie nicht eine Gefährtin gehabt, die Sorgen und Noth treulich mit ihr theilte und nach Kräften zu lindern strebte.

Dies war Hannchen, ein junges Mädchen, das sie, als eine arme Waise, in guten Tagen zu sich nahm und erzog, und welches ihr nun die bösen versüßen half.

Hannchen wartete und pflegte ihre Wohlthäterin, als sie, durch so manchen Kummer gebeugt, in eine schwere Krankheit fiel, und benutzte ihre Geschicklichkeit in allen feinen Arbeiten, die Barbara selbst ihr beigebracht, dazu, der Gönnerin manche Erleichterung zu verschaffen.

Was Hannchen durch ihren Fleiß erwarb, wendete sie nur dahin an, der Verarmten gütlich zu thun, um ihr doch zuweilen etwas von den ehemals gewohnten Speisen und Getränken zu verschaffen.

Anfangs wurde es dem Mädchen schwer, ihre zarten und netten weiblichen Arbeiten zu verkaufen. Zufällig fragte sie bei dem jungen Schmidt nach, und dieser war sogleich geneigt, ihr den ganzen Vorrath abzunehmen. Er machte überdies noch eine ansehnliche Bestellung, doch verbot er ihr, der Jungfer Ruhme zu eröffnen, daß er der Käufer sey.

Schmidt wunderte sich über die feinen Arbeiten weniger, als über die Verfertigerin. Noch hatte er Hannchen nie in der Nähe gesehn, da sie wenig auskam und seit den Unglücksjahren erst, als ob die Armuth ihr Gedeihen brächte, so groß und schön geworden war; auch nahm ihn jedes Wort, das sie sprach, mehr und mehr für sie ein, und bestätigte den Ausdruck von Milde und wahrer Herzensgüte, der aus allen ihren Zügen hervorleuchtete.

(Die Fortsetzung folgt.)

Mumien - Alterthümer.

(Beschluß.)

Wir erlauben uns dabei nur zwei Bemerkungen. Er wußte nicht, daß sich ein bemalter und wohlerhaltener Mumiendeckel auch auf der schönen Mumie befindet, welche die Leipziger Rathsbiblio-